

FDI — Das Wort zum Print — Gedankenspiele von Nils Gustorff, FDI-Mitglied und Buchbinder

(Teil 6) Was macht eigentlich der Schutzumschlag am Pappband?

Historisch gesehen ist der Schutzumschlag zunächst in den 1950er Jahren eine reine Verkaufshilfe gewesen, mit der die bis dato wenig bunten Leinen- oder Lederbände eine mittels Farbigkeit marktschreierisch gestaltbare Hülle bekamen. Leinen und Leder ermöglichten trotz Hochwertigkeit nur sehr eingeschränkte Gestaltungsmöglichkeiten und waren insbesondere nicht bedruckbar. Papier hingegen war bedruckbar, aber als Deckenbezug nicht belastbar genug. Belastbarkeit setzte lange Papierfasern voraus oder – wie heute – eine hochwertige Folienkaschierung. Die bedruckte Papierhülle ist lose um den Deckenband umgelegt, allenfalls noch veredelt mit Prägung, Folienkaschierung oder Effektlackierung.

Der Name Schutzumschlag stammt wohl noch aus der Zeit, als man zum Lichtschutz den Lederbänden Papierumschläge

umlegte, damit das Ausbleichen nicht schon in der Buchhandlung beginnen konnte (und auch Überzugsgewebe waren früher nicht sehr lichtecht).

Einen Schutz für heutige Ganzpapierbände (kurz »Pappbände«) stellt der Schutzumschlag nicht dar. Im Gegenteil: Er ist ein einfaches, meist an Kopf und Fuß kantenbündig geschnittenes Papier von meist 135-200 g/m² und damit seinerseits viel mehr schutzbedürftig als schutzgebend. Dennoch wird oft ein großer gestalterischer und technischer Aufwand getrieben, in der Absicht, dem Buch einen höherwertigen Charakter zu verleihen. Nun frage ich alle Buchbesitzer: Wird das Buch hochwertiger durch einen Schutzumschlag? »Nein«, sagen Sie? Weshalb sagen Verleger und Gestalter aber »Ja!«?

Beim Lesen selbst ist er eher hinderlich, er verknickt, reißt ein.

Oder er wird geschützt weggelegt; dann aber hat das Buch seine ansprechend gestaltete Gewandung nicht mehr!

So kann ich heute nur feststellen, dass der Schutzumschlag seinen Sinn schon lange verloren hat. Besonders nutzlos ist er, wenn die darunter verborgene Einbanddecke die identische Gestaltung aufweist wie der Schutzumschlag – eine Variante, die immer häufiger auftaucht.

Am Schutzumschlag als Relikt aus vergangenen Tagen festzuhalten, ist die falsche Strategie, um die Attraktivität des Buches im Kanon der Medien zu stabilisieren. Daher plädiere ich als Leser und kostensensibler Bücherfreund dafür, die immensen Kosten für Gestaltung, Papier, Plattenherstellung, Druck, Veredelung, Schneiden, Falzen, Umlegen (egal ob manuell oder maschinell) des Schutzumschlags

einzusparen. Denn es macht doch keinen Sinn, bei der Buchherstellung um 10 Cent Preisnachlass in drei Runden zu kämpfen und dann 60 Cent für einen »Schutz«-Umschlag zu verpulvern! **Mit aktueller Technik lässt sich die Gestaltung bestens schon auf der Einbanddecke realisieren. Ein Teil der Ersparnis ließe sich nutzbringend in Extras wie Prägung oder Spotlack einbringen.** Oder in besondere Überzugspapiere, durchgefärbt oder mit toller Struktur. Denn **Print muss seine Trümpfe ausspielen, anstatt an Gewohnheiten vergangener Zeiten zu kleben! Und sein größter Trumpf ist Haptik!**

In einer Serie möchten wir Ihnen dieses Thema »Ein Wort zu Print« von den verschiedensten Seiten beleuchten

Teil 1: Ich liebe Bücher, DD Nr.32

Teil 2: Der Faktor Hektik, DD Nr.33

Teil 3: Mutter-Print-Kur, DD Nr.34

Teil 4: Warum ist der Wald unser Thema, DD

Nr.35

Teil 5: Heißt Hightech immer höher-schneller-weiter? DD Nr.36